

Die Kieler Werftaffäre vor dem Schwurgericht.

(Nachdr. verb.) S. & H. Kiel, 18. Nov. 1909.
Nach Eröffnung der heutigen Sitzung wird gundocht der Fall Chrunck

besprochen. Der Angeklagte Chrunck löst auf dem Transport von Kiel nach Kiel in Berlin dem Kriminalhauptmann Brumme ein Geschäft ab und in abgeleitet haben. Später hat er dieses Geschäft wiederholen. Chrunck bemerkt dazu, daß er heute nicht mehr wisse, was er dem Kriminalhauptmann Brumme damals gelagert habe. Etwas unrichtiges ist es jedenfalls nicht gewesen. Vorher verdächtig Mann, der jahrelang Beamter war, kann doch nicht Dinge, die ihn länger belästigen, und die nachher völlig unrichtig sein lassen, eingestehen. Angekl. Chrunck: Ich habe nur zugegeben, daß ich Güte nicht abgerechnet habe. Zunge Kriminalhauptmann Brumme: Chrunck gelang, er habe Geldbrumme von 100 bis 300 Mark erhalten. Er sei auf die Sache eingegangen, weil Heinrich immer sehr groß war. Von Aktien wurden 200-300 Mark. Weiter habe er einmal eine Marzipantorte und eine Gans erhalten. Dem Zeugen Brumme soll zur Aufklärung seines Gedächtnisses die von ihm ausgenommenen Protokolle vorgelesen werden. — Die Verteidigung erhebt gegen die Vorhaltung aus prozeßualen Gründen Widerspruch, weil es auf den Wortlaut nicht ankomme und das Gedächtnis des Zeugen in der Zivilsache nicht gelitten habe. Sie bittet, diesen Widerspruch zu protokollieren. — Die Protokollierung erfolgt. Ebenso werden die Brumme'schen Protokolle vorgelesen. Beim Vorlesen der Protokolle ruft der Angeklagte Franzenhals: Die ganze Geschichte ist eine Lüge! — Vorl. (zum Angekl. Chrunck): In den Protokollen haben Sie detaillierte Angaben gemacht, die Sie nicht aus den Fingern gelogen

haben. Wie wollen Sie das alles aus der Welt schaffen? — Angekl. Chrunck erwidert, daß er das nie gelagt haben könne. Erster Staatsanwalt Greffrath: Haben Sie das Franzenhals'sche Darleben zurückgegeben? — Angekl. Chrunck: 300 Mark habe ich im Jahre 1908 zurückgegeben. — Staatsanwalt: Ist denn ein Schuldverhältnis ausgefällt worden? — Angekl. Chrunck: Ich glaube, ich habe einen solchen unterschrieben. — Der Erste Staatsanwalt erwidert hierauf um Vorlegung der Quittung. — Vorl.: In Franzenhals's Buch steht: Ein Darlehen für Chrunck. Es findet dann eine lange Erörterung statt über die Frage, wieweit der Zeuge Brumme damals über die Art der Unterfertigung informiert war. Zeuge Brumme gibt an, daß es sich damals nur um Vermutungen handelte. Vorl.: Was für einen Eindruck gewannen Sie auf der Rolle von dem Angeklagten Chrunck? Zeuge: Er machte einen ganz ruhigen Eindruck. Ich habe ihm unterwegs 4 Zigarren gekauft. Auf die Frage des Justizrats Schirren, ob Brumme die Leute sehr gut zu Geschäftsdritten zu bringen vermag, erwidert Kriminalkommissar Wannowski: Brumme ist ein tüchtiger Beamter, der nicht durch Bluffs Geschäftsdritte erzielen will, sondern stets versucht, mit den Leuten als Mensch zu reden. J. A. Schirren will dann ein Protokoll aus den Akten vorgelesen lassen. — Vorl.:

Wenn wir etwas verlesen wollen, protokolliert die Verteidigung. — J. A. Schirren: Es ist aber doch verlesen worden, und was dem einen recht ist, ist dem andern billig. Was verdient Wannowski? — Angekl. Rieden: Kommissar Wannowski sagte in Berlin, er verdiene 1 Prozent. — Zeuge Wannowski: Nicht beim Strafprozeß, das hängt vom Zivilprozeß ab. — Angekl. Rieden:

Das macht bei 5 Millionen 50 000 Mark.

Zeuge Wannowski: Ich bin nicht Urheber von diesen Prozeßgeschichten. Von den ganzen Verhörungen habe ich keine Ahnung. Auch den Artikel in der „Zeit am Montag“ habe ich vollkommen fern. — Angekl. Jacobson sen.: Kommissar Wannowski hat in Hamburg gelagt, Franzenhals hat 4-5 Jahre Zuchthaus schon in der Talsche. — Vorl.: Herr Kommissar. Sie erklären unter Ihrem Eid, daß Sie keine Verhörungen geschrieben haben. — Zeuge Wannowski: Nein, selbstverständlich habe ich Artikel geschrieben, aber keine Sensationsartikel, sondern ganz kurze Darstellungen. Ein großes Berliner Blatt wollte im November v. J. eine Darstellung haben. Nach Rücksprache mit dem Untersuchungsrichter teilte ich diesem Blatte einiges mit. Es wurde hieron aber nichts benutzt, da dann die Novemberausgabe am Reichstage kam. Zeuge Wannowski: Ich habe gelagt, es ist schade, daß ich für das Reichsmarineamt tätig bin, wenn ich in Diensten eines großen Privatbetriebes wäre und dort etwas herausbekäme. So würde ich nicht ein paar Tausend Mark erhalten, sondern 50 000 Mark. Ich würde mit Fragen belästigt. Ich habe unter Umständen gesagt, ich bekomme eine Million, wenn das gelaugt wird, tut es mir leid. Zeuge Langenbierth: Richter bedauert, daß Chrunck bei der ersten Vernehmung nicht den Eindruck eines zusammengebrochenen Menschen machte. Er habe dem Spämann Brumme keinen Auftrag gegeben, Chrunck zu vernehmen. Zeuge Gänzig: Oberwärtiger Heilmann gibt an, während der Unternehmung mehrmals mit einem Sohne des Angeklagten Heinrich zusammengekommen zu sein. Der Sohn Heinrichs habe ihn gebeten, den Vater möglichst anständig zu behandeln. Heinrich jun. habe auch ein paar Glas Bier für ihn bezahlet. Erster Staatsanwalt Greffrath: Hat Sie nicht der Sohn des Heinrich dieser Tage auf dem Flur angesprochen? Zeuge: Ja, ich sagte aber, er solle mich zufrieden lassen. Auf die Frage des Ersten Staatsanwalts erklärt der Zeuge noch, daß er Durchleuchtungen mit den sogenannten Wertgefangenen niemals gemacht habe.

Nach einer kurzen Pause kommen dann

nochmals die gestrichelten Briefe zur Sprache. Hierzu teilt der Vorsitzende mit, daß Dr. Jele rich das Gutachten über die ihm gelandten Schriftstücke hülfsweise am 27. d. Mts. erhalten kann. Auf die Frage des Vorsitzenden erklärt der Zeuge Wannowski, daß er hinsichtlich angelegter Beamter sei und ein solches Gehalt bezöge. Es sei regelmäßiger Brauch, daß, wo es sich um Beschäftigung erheblicher Gelder handelt, Beschäftigungen ausgestellt werden, die in einem gewissen Prozentsatz zur Höhe der bezüglichen Gehälter stehen. Es werden Vortratsen einiger Zeugen selbsteigelt, aus denen hervorgeht, daß 3 von ihnen wegen Faltschreies, Heherei, bezw. Beihilfe zur Heherei mit Gefängnis bestraft sind. Ein Zeigler fragt, ob es den Wertbeamten nicht verboten sei, Darlehen von Lieferanten anzunehmen? — Zeuge Kallenbeamer Antaduk: Das weiß ich nicht. — Assessor Riederichs bemerkt hierzu, daß es den Wertbeamten verboten ist, Geschenke und sonstige Vorteile von Lieferanten anzunehmen. — Direktor der Kieler Kreditbank Hermannsen äußert sich über den

Zeumund des verstorbenen Reponning. Er hielt ihn für einen tüchtigen ordentlichen Menschen und hätte ihm eine Bekleidung von Wertbeamten nicht zugestanden, überhaupt keine unregelmäßigen Geschäfte. Franzenhals sei ihm wenig bekannt, jedoch weiß er von ihm, daß er ein Geschäftsmann ist, der gerne recht billig kauft. — Zeuge Tschjen ist Protokollist bei Franzenhals. Er befindet, daß ihn niemand zu beeinflussen versucht habe. An Franzenhals habe er eine Forderung von 26 000 Mark. An die Geschäfte Franzenhals mit dem verstorbenen Speideler Klüper kann er sich nicht erinnern. Er habe nicht den Eindruck gehabt, daß Franzenhals mehr von der Welt erhalten habe, als er bezahlet. Weiter gibt der Zeuge an, daß er verschiedentlich Geschäfte mit dem Franzenhals, jedoch getrenntlich mit seiner Beirat erhalten habe. Von Geheimnissen im Geschäft habe er nichts wahrgenommen.

Die Verhandlungen werden hierauf auf Freitag 9½ Uhr vertagt.

Die geheimnisvolle Streichholzschachtel vor Gericht.

(Nachdr. verb.) S. & H. Wien, 18. Nov.

Die interessanten Geistesgeschichten, die vor einigen Wochen der Bombastusprozeß in Dresden entzündet hat, haben vor dem hiesigen Landgericht eine Fortsetzung gefunden. Ein gewisser Unterhändler gegen die Dresdener „Entschlüssen“ ist freilich insofern vorhanden, als sich die Wiener Geister noch mehr materiell oder vielmehr materialistisch zeigten, als Leopoldus Bombastus oder die Österr. Lande. Die Arrangure der Wiener Geistesgeschichte waren zwei verhältnismäßig ungebildete Frauen, die Krankenpflegerin Katharina Holzinger und deren 17jährige Tochter Marie, die sich wegen Diebstahls, Betrugs und Unterdrückung zu verurteilen hatten. Die Sache hat vor mehr als Jahresfrist bereits einmal die Gerichte beschäftigt, mußte aber damals vertagt werden, damit die Angeklagten auf ihren Gesteszustand untersucht werden konnten. Eine längere Beobachtung hat ergeben, daß ein Straußschlüsselgrund bei beiden nicht vorhanden ist. Die Angeklagte Holzinger war bei einer alten, etwas naiven Dame, Frau Levin Wörlich, als Haushälterin tätig, die durch den Tod ihres langjähriges Beichtvaters tief erschüttert worden war. Die beiden Angeklagten machten sich nun die Schmach des Irrenhauses Wörlich, mit ihrem Beichtvater auch nach seinem Tode in Verbindung zu stellen, gunst und schwindelten ihr vor, daß sie insinuiere seien, mit den Geistern der Verstorbenen in Verbindung zu treten. Es wurden denn auch in der Folge in der Wohnung des alten Irrenhauses mit dem nötigen Aufzuge spiritistische Sitzungen abgehalten. In einem dunklen Zimmer wurde eine Art Altar errichtet, vor dem ein rotes Licht brannte. Ferner befand sich vor dem Altar ein Tisch, auf dessen Platte Buchstaben verlegt waren. Das Hauptmittel aber, um sich mit den Geistern in Verbindung zu setzen, war eine leere Streichholzschachtel. Nach altem Espritistenrezept bildeten die beiden Angeklagten und Iräulein Wörlich mit den aufgelegten Händen eine Kette um die Tischplatte, worauf die Streichholzschachtel zu tanzen begann, nacheinander auf verschiedene Buchstaben fiel und so die Aeußerungen der Geister manifestierte. Es war in der Hauptfrage der Geist des Beichtvaters, der sich in sehr weltlichen Wünschen

Unerreicht

sind und bleiben
unsere Preise — unsere Auswahl
in
Herren-Paletots
Herren-Ulster
Herren-Anzügen
Herren-Hosen
Herren-Westen

Pelze, Pelz-Joppen
Capes, Regenröcke
Loden-Joppen
Schladröcke, Hausjoppen

Nur eigene hiesige Schneiderarbeit.
Keine eingeschickte Konfektion.

Neu eröffnet!



Unerreicht

sind und bleiben
unsere Preise — unsere Auswahl
in
Knaben-Paletots
Knaben-Py-Jacketts
Knaben-Anzügen
Knaben-Lod-Joppen
Knaben-Capes

Spezialität:
Kinder-Anzüge
Baby-Anzüge — Mäntel
Original-Kieler Anzüge
Norfolk-Anzüge

Vornehme Massanfertigung.
Erstklassige Zuschnneider.

Endepols & Dunker,

Gr. Ulrichstrasse 19

HALLE a. S.

Ecke Böhlbergasse.

Jeder Kunde erhält unseren prachtvollen Wandkalender 1910.

Ausserordentlich günstige Vorteile

bietet mein billiger Weihnachts-Verkauf nachstehender Möbel:

Schreibsessel Zierschränke Etageren Serviertische
 Armsessel Flurgarderoben Schreibtische Kredenzen
 Klaviersessel Tischchen Bücherschränke Büfets
 Klambstühle Büstenständer Balustraden Schaukelstühle.

Fr. Naumann, Kunstmöbel-Fabrik

Gründet 1855.

Rathausstrasse 14.

Telephon 1125.

führte. Er konnte wie auch andere Geister brüden verständig-
 lich den Wunsch aus, sie möchten etwas zu essen haben, worauf
 dann verschiedene Speisen auf den Altar gestellt wurden. Auch
 als der Befehl aus dem Jenkels kam, Speiselein zu bereitzustellen,
 um die armen Seelen etwas abzulieben, wurden allerdings nur
 zwei Sorten Speiselein besorgt. Den Geistern ging es mit diesen
 Libationen jedoch eben, wie es im Hölischen Braut, — sie wurden
 schamlos darum betrogen, denn bei ihrer Vernehmung
 mußten die Angeklagten zugeben, daß sie sich selbst an den schönen
 Sachen betäubt hatten. Die junge Solinger vermochte zu ihrer
 Verteidigung eigentlich gar nichts anzugeben, sie entschuldigt sich
 nur damit, daß sie das Geld, das ihr Fräulein Wörth auf Wunsch
 der Geister übermittelte, zum großen Teil wiedererstattet habe,
 zum anderen Teil habe sie davon religiöse Gegenstände, Heiligen-
 bilder u. gekauft. Die Mutter der Marie Solinger behauptet,
 fest an die Geistergeschichten geglaubt zu haben. Sie habe wohl
 für die Sitzungen Geld bekommen, aber die Geister hätten ihr das
 wieder weggenommen. Die Angeklagte erzählt weiter, um zu
 beweisen, daß sie in gutem Glauben behandelt habe, daß auch ihr
 früher Geister erschienen seien. Die Zeugin Fräulein Wörth be-
 hauptet, daß sie durch die betrügerischen Manipulationen der An-
 geklagten um 2000 Kronen geschädigt worden sei. Der Gerichtshof
 verurteilte die Mutter der Solinger zu sechs und ihre Tochter
 Marie zu zwei Monaten einfachen Arrests.

Die Verhandlung gegen den Mörder Kraqujewics.

(Nachdr. verb.) S. u. H. Sudapet, 18. Nov.
 Vor dem hiesigen Strafgerichtshof begann heute die Ver-
 handlung gegen den 29jährigen Studenten Spago Kraqu-
 jewics, der unter der Anklage des Mordes des Mordeverurtheil-
 tes Raubes, mehrerer Diebstähle, sowie der widerrechtlichen Un-
 zucht steht, am welchen Verbrechen er sich besonders auch nach
 Deutschland hinüberziehen, um der Flucht und ein Diebstahl-
 und Unzucht. Zu Beginn der Verhandlung umdrängte eine
 große Menschenmenge das Gerichtshaus, in das der Eintritt
 nur gegen Karten gestattet war. Der Angeklagte erscheint zwischen
 zwei Gerichtsdienern in eleganter Kleidung. Er hat ein feines
 Vorpantel und ziemlich verlebte Gesichtszüge, auch ist ihm die
 18monatige Unterdrückung ziemlich deutlich anzumerken. Nach
 Verlesung des Anklagebuchs erklärt der Angeklagte auf Be-
 fragen durch den Vorsitzenden des Gerichtsrats Mitsch, daß
 er sich der Straftaten schuldig bekenne, die er bereits in der
 Voruntersuchung zugegeben habe. Der Gerichtshof beschließt dann,
 nur die beiden Diebstahlsfälle öffentlich zu verhandeln, für die
 Dauer der weiteren Sitzung aber die Öffentlichkeit auszuschließen.
 Der Angeklagte erklärt dann auf Befragen, daß er während seines
 juristischen Studiums bei einer Zimmermeisterin Riß wohnte,
 der er, als er sich einmal in Geldnot befand, 180 Kronen und
 einige Juwelen entwendete. Als der Diebstahl entdeckt wurde,
 war die Frau sehr froh, daß dem Diebe ein Geheimnis entgegen-
 wart und zeigte dem Kraqujewics dieses nach. Der Angeklagte
 nahm die erste Gelegenheit wahr, um auch dieses Geld zu leeren.
 Später hat er dann bei einem kommerziellen Freunde, einem Kauf-
 manne Stute in Frankfurt Juwelen im Werte von 10000 Mark
 gestohlen und mit deren Erlös die Frau Riß befriedigt. Darum
 wird die Öffentlichkeit der Verhandlung ausgeschlossen und das
 Publikum sowie die Vertreter der Presse müssen den Saal ver-
 lassen. Nach kurzer Verhandlung wird der Prozeß aber auf un-
 bestimmte Zeit verschoben, da neue Zeugen aus Berlin geladen
 werden sollen.

Der dritte Prozeß gegen Frau Dr. Bergmann wegen Kindesmißhandlung.

(Nachdr. verb.) S. u. H. Berlin, 19. Nov.
 Zu der heutigen Verhandlung vor der ersten Erstinstanz
 des Landgerichts III sind im ganzen 24 Zeugen geladen, darunter
 der Ehemann der Angeklagten, ihre jetzt 16jährige Stief-
 tochter, gegen die sich die Mißhandlungen der Angeklagten
 richteten, sowie verschiedene Dienstmädchen und Hausgenossen.
 Die Angeklagte erklärt auf Befragen des Vorsitzenden es für abso-
 lut unwar, daß sie das Kind gemißhandelt habe. Sie habe es
 vielmehr mit leichten Schlägen nur gezügelt, wenn es Strafe
 verdiente. Dazu sei allerdings dieselbe Anlaß gewesen, da das
 Mädchen allerlei schlechte Angewohnheiten hatte, unseufzer
 verlangen war und auch kleine Gelbheirige sich widerständig an-
 eignete. Verhältnißlich habe sie die Züchtigungen auf Veran-
 lassung ihres Mannes vorgenommen und zwar meistens nur mit
 einem dünnen Rohrstock. In der Zeugenvernehmung behauptet ein
 Fräulein Reinhold, bei der die Marie Bergmann einige Zeit
 in Pension war, daß diese allerdings ein sehr schwer zu behan-
 delndes Kind war, phantastisch, leicht aufgeregter und reich mit
 Erfindungen bei der Hand. Das Kind habe die Mutter von Herzen
 lieb gehabt, je aber der Ueberzeugung gewesen, daß die Mutter
 diese Empfindung nicht teile, weil sie abfälschend lächelte. Die
 nächste Zeugin Fräulein Dörling, bei der die Marie Bergmann
 später in die Schule ging, hat mehrfach die Spuren von Züch-
 tigungen bei den Mädchen festgestellt. Verschiedene andere Zeugen,
 die Hausgenossinnen und Dienstmädchen der Angeklagten wieder-

holen ihre aus den ersten Verhandlungen der bekannten Aussagen,
 daß das Kind über Schläge klagte und gewöhnlich nur wenig zu
 essen bekommen habe. (Wir werden über den Ausgang des Pro-
 zesses berichten. Die Red.)

Bestrafung eines Soldatenschnüblers.

Esurt, 20. Nov. Das hiesige Kriegsgericht verurteilte
 gestern den Sergeanten Eberhagen von den Langenlauer
 Jägern zu Pferde, der Untergebener mit der Lanze ins
 Gesicht geschlagen hatte, zu 9 Tagen Gefängnis.

Halle und Umgebung.

Halle a. S. 20. November.

Volkshilfsverein.

(Gerhart Hauptmann-Abend.)

Der häufig zunehmende Besuch der Veranstaltungen des
 Volkshilfsvereins seitens der Mitglieder und zahlreicher Gäste
 ist ein glänzendes Zeugnis dafür, daß die Bestrebungen des Ver-
 eins, Gutes und Besseres zu bieten, wohl anerkannt werden.
 Am Freitagabend wurde in den Thalia-Gesellen zur Vorfeier
 des Totensonntags Gerhart Hauptmanns erfolgreiches Werk, die
 Traumbildung „Hanneles Himmelfahrt“, das die religiös-
 möglichen und sozialen Motive, die der Dichter sieht, zu einer
 eigenartigen Poesie vereint, von der Vortragstänzerin Maria
 Holger, Berlin den andächtigen Lauschenden, die den weiten
 Saal bis auf den letzten verfügbaren Platz füllten, himmelstark
 zu Gehör gebracht.

Fräulein Maria Holger ist hier noch in bester Er-
 innerung. Sie hat schon einen Dante-Abend, der eine großartige
 Wirkung hinterließ. Erstaunlich ist es dabei, daß der leinereit
 lautgewordene Wunsch, die Künstlerin wieder hören zu können,
 so bald erfüllt wurde. Mit klarem Ausdruck verstand es Fräulein
 Holger in vortrefflicher Weise, die verschiedenen Personen der
 Dichtung himmelstark zu kopieren; das rüh- und kindliche Friesen des
 kleinen Hannele besonders gab sie recht natürlich wieder. Reicher
 Beifall brachte den Dank der Zuhörer zum Ausdruck.

Herr Dignität Hentel trug die Andante aus der Orgel-
 sonate Op. 27 (Joh. Albiner) recht wirkungsvoll auf dem
 Harmonium vor und erzielte ungeteiltes Lob. Anerkennung fan-
 den auch die Vorträge der Konzertflügelner Fräulein Elise
 Salomon, Pianino von Schubert, Wiederbesuchen von Winter-
 berge, Sei still von Raff, Fräulein Salomon war sichtlich ge-
 müht, ihr Möglichstes zu bieten, doch fehlte ihrem Gesange leider
 in den höheren Tönen die notwendige Sicherheit und Reinheit.
 Der nächste musikalisch-bellamatorische Unterhaltungsabend
 von Woldemar Gads Leipzig findet am 29. November
 6 1/2 Uhr in den Thalia-Gesellen statt. R. B.

Volkshilfsverein. Der 3. Vortragsabend des Herrn
 Dr. Geißler ging von Friedr. Kießles aus, der nicht nur
 durch seine Philosophie, sondern vor allem durch seine unerböt-
 liche Sprachkraft auf die Dichtung der Gegenwart großen Ein-
 fluß geübt hat. Namentlich haben die Formalisten von ihm
 gelernt, denen es weniger auf die Bewältigung von einem Stück
 Leben als auf die kunstlose Formung von Klängen, Mythen
 und Bildern ankommt. Richard Dehmel dagegen ist es ge-
 lungen, in einer stufenweise vollendeten Sprache und Verknüpfung
 auch einen menschlich bedeutsamen Gehalt zum Ausdruck zu bringen,
 der trotz mancher Unreinlichkeiten in ersten Ringen nach einer
 umfassenden Weltanschauung strebt. — Bezeichnend Gedichte,
 die Herr Dr. Geißler regitierte, waren auch diesmal wieder reichlich
 eingetreten.

Hallischer Kunstverein. Die mit großer Teilnahme auf-
 genommene Ausstellung von Gemälden von Eugen Feils, Philipp
 Frank und Oswald Gette wird am Sonntag, den 21. November,
 zum letzten Male geöffnet sein. Gleich am nächsten Sonntag, den
 23. November, wird dann, wie alljährlich vor Weihnachten, eine
 Ausstellung von Gemälden und Skulpturen
 unserer Hallischen Künstler eröffnet werden. Alle
 Werke, die für diese Weihnachtsausstellung des Kunstvereins be-
 stimmt sind, müssen, worauf noch einmal ausdrücklich hingewiesen
 ist, bis spätestens am 23. November in der Volksbildungs-
 hallen eingeleitet sein.

Theater und Musik.

„Ein deutsches Requiem.“

Geistliche Musikaufführung der Robert Franz-Gesellschaft.

Leitung: Herr Prof. Reucke.

Das Kirchenjahr geht seinem Ende zu und unter
 weisem Schneegewitter ruht die Erde. Die Menschen allent-
 halben rufen sich zur Ehrung, zum Gedenken ihrer Toten.
 Auch im Konzertleben macht sich ein ernsterer Zug be-
 merkbar. Brachte das Stadttheater am Mittwoch Byron's
 „Manfred-Dichtung“, so unternahm heute die „Robert

Franz-Gesellschaft“ im Verein mit der Infanteriekapelle
 der 30er eine Aufführung des „Deutschen Requiems“ von
 Brahms.

Der Tonrichter hat dieses großartige, patende Werk
 seiner entfalteten Mutter gewidmet und manche Stelle
 darin gibt von seiner rührenden Mutterliebe Zeugnis. Das
 „Deutsche Requiem“, welches den 35jährigen Künstler mehr-
 kereilen bekannt machte (Uraufführung 1868) und den
 ersten bedeutenden Schritt auf seinem Ruhmeweg bildet,
 zeigt den fertigen Meister Brahms mit seiner Eigenart
 und komplizierten Faktur (häufige Sanktionen, Mit-
 wirkung sämtlicher Stimmen an der Themenbildung, In-
 strumentierung, Fuge usw.)

Das „Deutsche Requiem“ zerfällt in sieben Teile: ein
 allmähliches Aufsteigen vom stiller Trauer zu juchendem
 Schmerz und Wiederhinabfallen zu Erhebung und ruhigen
 Frieden. Worte aus den Propheten, den Psalmen und dem
 Neuen Testament sind als Text gewählt, und zwar ist er,
 wie der Name sagt, deutsch. Trübe, jämerliche Stimmung
 liegt über dem ersten Satz, die im zweiten noch vertieft
 wird durch die pessimistischen Betrachtungen über die Rich-
 tigkeit des Erdenlebens. „Denn alles Fleisch, es ist wie
 Gras“, ruft der Chor in mahnendem Duktorenange. Doch
 nach dem Himmels auf die Wiederkehr des Herrn leuchtet
 ein Schein der Hoffungsfreude in die anstehenden Ver-
 staltungen, die den Satz in lauem Jubel auslösen läßt.
 Der dritte Teil bringt einen Rückfall in die Traurigkeit,
 verzweiflungsvoll klingt die mit wiederkehrende Frage
 des Basses. In wildem Fortissimo schreit der Chor und
 Orchester bei den Worten: mein Leben ist wie nichts
 und gehen dann nach kurzer Pause unmittelbar in entgegen-
 des Pianissimo über, aber am Schluss hebt sich das Herz zu neuer
 Auerflucht. Im vierten Teil werden die erhefteten heiligen
 Wohnungen des Herrn bezaubert geschildert, zart und melo-
 diös. Der nächste Satz bringt neuen Trost, und wahrhaft
 rührende, ergreifende Töne hat der Künstler gefunden zu
 den Worten: Ich will euch trösten, wie eine kleine Mutter
 tröstet. Im sechsten Teil erhebt sich noch einmal alles zu
 gewaltigem Schmerzensausbruch, um endlich mit dem letzten
 Satz voller Erhebung und dankbarer Ruhe zu schließen.

Robert Schumann schrieb einst über den 20jährigen Brahms:
 „Wenn er seinen Fingern dabei lauschen wird, wo ihm
 die Mächte der Mächten in Chor und Orchester Kräfte leihen,
 so sehen uns noch wunderbare Blicke in die Geheimnisse
 der Geisterwelt bevor.“

Die Aufführung unter Professor Reucke war im
 ganzen gelungen. Herr Dermulmeister Riegezt
 hatte sich erfreulichermesse als dienendes Glied dem Ganzen
 angeschlossen und unterstützte kraftvoll die Herren an der
 ersten Geige. Das D. R. e. zeichnete sich im zweiten
 trauerartigen Teil (das emporgleubende Aphetmativ)
 und in dem ammutigen vierten Satz aus. Im Chor, dem
 keine leichte Aufgabe zugefallen war durch seine Partien
 mit Truhschlägen, übermässigen und verminderten Gesangs-
 intervallen, ging es ohne eigene kleine Unkenheiten nicht
 ab. Dagegen kamen die Unisonostimmen: Denn alles Fleisch
 um, später mit den Psalmen zu prächtiger Wirkung, des-
 gleichen die schon aneuerliche Stelle vom Trost der Mutter
 Tenor, der, zwar nicht klar befehigt, die Worte: Denn du
 hast... im sechsten Teil klar und rein herausstrahlte. Der
 Solifist, Fr. Seife aus Berlin, lag im Beginn das zwei-
 geistliche A etwas zu hoch, bewährte aber den 5. Satz, den
 sie seit allein beherrschte, gut und glänzte am Ende des Teiles
 durch ganz herrliche, klagende Töne über dem Gesangchor. Auch
 Herr W. i. e. b. o. n. befriedigte mit seinem etwas hohen
 Bass und pokte sich dem Orchester gut an.

Der Besuch des Konzertes ließ nichts zu wünschen übrig,
 trotz der ungewohnten Stunde. i. V. D. Th.

Ein neuer Stadttheater-Direktor in Plauen.

In der gestrigen Stadtratssitzung wurde beschlossen, um der
 Wiederwahl des jetzigen Direktors des Stadttheaters in
 Plauen, Hofrats Franz, Abstand zu nehmen und dafür dem
 Kapellmeister Theo Erler die Direktion des Stadttheaters
 auf zwei Jahre zu übertragen. Erler ist seit 11 Jahren in Plauen
 er kammt aus Schneeberg, befehigte das dortige Seminar und ist
 der Komponist der bekannten Oper „Ingomar“, die allerdings
 einen wirklichen echten Erfolg nirgends hatte.

Predigt-Anzeigen.

Sonntag, den 21. November (Totenfest):

H. A. Frauen. Form. 10 Uhr Oberpf. Prof. Schmidt (Motette).
 Nach der Predigt Beichte u. Abendmahl, dert. 11 1/2 Uhr R. G.
 Hilfspf. Gottschid (Schule Friedenstraße). Nachm. 2 Uhr R. G.
 Diak. Jahr (Kirche). Ab. 6 Uhr liturg. Gottesdienst (Chor-
 Diak). Archidial. Grünleins. Montag, ab. 6 Uhr Gottes-
 dienst zur Grabrede, des Prof. Ausgusses für Jünger Wilkin,
 Konfirmandial Vorwerk-Hof.

Montag

den 22. November

beginnt mein billiger
 Weihnachts-Verkauf.

M. Schneider.

